

Gemeinschaften in Isolation

Von China über Italien bis hin zu Lateinamerika beobachtete man den weltweiten Ausbruch der Corona-Pandemie und verfolgte die Einschränkungen, die das Virus für die Gesellschaft mit sich brachte. Diese Entwicklungen hatten auch für religiöse Gemeinschaften große Konsequenzen. Wesentliche Aspekte religiöser Praxis wurden durch den Ausnahmezustand auf den Kopf gestellt. Angesichts der Versammlungsverbote konnten sakrale Räume nicht mehr für Rituale genutzt werden. Soziale Netzwerke im Internet wurden als Alternative eingesetzt. Seit langer Zeit überlieferte Handlungsabläufe und Liturgien mussten der Logik digitaler Medien angepasst werden. Damit veränderten sich der Zugang zu den Ritualen, ihre Bedeutungen und ihre Möglichkeit, gemeinschaftsstiftend zu wirken. Private Räume wurden zu transitorischen, individuellen heiligen Stätten.

Die folgenden Beiträge spannen mit ihren Schwerpunkten auf China, Europa und Lateinamerika nicht nur zwischen unterschiedlichen Orten einen Bogen, sondern vermitteln auch zwischen verschiedenen Aspekten und Qualitäten von Raum, von konkreten sakralen Orten religiöser Praxis bis hin zu den sozialen Medien. Dabei werden unterschiedliche Kontraste hervorgehoben: Während beispielsweise gut etablierte buddhistische Tempel in Metropolen wie Shanghai oder römisch-katholische Kirchen in Norditalien relativ problemlos ein attraktives Internetangebot für ihre Mitglieder anbieten konnten, mussten religiöse Gemeinschaften auf dem Lande mit Mitgliederverlusten ringen, weil die notwendige finanzielle und technische Infrastruktur nicht vorhanden war.

Dort, wo es möglich war, wurden digitale Räume eingerichtet, sodass die Rituale einigermaßen konform weitergeführt werden und die Gemeinschaftsmitglieder darin Halt und Orientierung finden konnten. Dennoch gingen viele Dimensionen des gemeinsamen religiösen Erlebens verloren: Die geteilte Erfahrung von Ritualen, die Einmaligkeit einer Liturgie, der Umgang mit kostbaren Gegenständen, die körperliche und teilweise die ästhetische Dimension religiöser Praxis können nicht auf virtuellem Weg hergestellt werden.

Die Verschiebung von heiligen Orten in digitale Räume verändert auch die Art und Weise der Teilnahme an Ritualen und an Tradierungsprozessen religiöser Überzeugungen: Bestimmte Orte und Zeiten werden aufgehoben, die Angebote sind immer und überall verfügbar, können unterbro-

chen und reproduziert werden. Die Formen der Interaktionen werden transformiert: Gläubige werden zu Usern und Followern, Botschaften werden adaptiert, verändert und verfremdet. Die hier ausgewählten Beispiele verdeutlichen, wie die Pandemie Religionsgemeinschaften gezwungen hat, einerseits mediale Welten zu erkunden und sich anderseits mit Fragen der Wirksamkeit dieser ungewohnten Medienabhängigkeit auseinanderzusetzen.

Yifan Li, 1997, ist Studentin des Masterstudiengangs Religion und Philosophie in Asien an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

« Als die Pandemie im Januar ausbrach, war ich in Shanghai, China. Die täglichen Berichte und Gerüchte über die grausame Realität auf sozialen Medien erzeugten in mir eine Mischung aus Traurigkeit, Wut, Angst und Hilflosigkeit, bis ich lernte, Nachrichten auf sozialen Medien nicht mehr anzuschauen. Das einzige Glück in dieser Zeit war, dass ich wegen Grenz- und Reisebeschränkungen sowie aufgrund der Angebote von Online-Kursen mehr Zeit mit meiner Mutter in Shanghai verbringen durfte. »

Caterina Matilde Panunzio, 1994, ist Studentin des Masterstudiengangs für Religions- und Kulturwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

« Die Online-Veranstaltungen der LMU haben mir ermöglicht, während des Lockdowns in Italien aus der Ferne eine gewisse Struktur und Kontinuität beizubehalten. Doch es war sehr befremdlich zu erkennen, wie sehr der Laptop eine Erweiterung von mir geworden ist: Diese verschärfte Abhängigkeit von den elektronischen Medien ließ die strenge Ausgangssperre noch surrealer erscheinen. Viele soziale Aspekte der Kommunikation während eines Präsenzstudiums fielen weg. Definitiv eine Schattenseite dieser erzwungenen, digitalen Vernetzung. »

Guido Murillo Vélez, 1983, ist Student für Religionswissenschaft und Evangelische Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Den Lockdown habe ich in der Spannung erlebt, Wanderer zwischen zwei Welten zu sein. Auf der einen Seite habe ich die kritische Lage meiner Heimatstadt Guayaquil in Ecuador nicht am eigenen Leib erfahren, sondern durch Medien, private Nachrichten und Telefonate verfolgt. Auf der anderen Seite war ich dankbar, dass ich in Bayern die Chance hatte, mich trotz aller Beschränkungen als freier Mensch fühlen zu dürfen und meinen Studien weiter nachgehen zu können.

Leere Tempel, volle Livestreams in China

Yifan Li

Im Dezember 2019 trat eine unbekannte Lungenentzündung in Wuhan, einer Millionenstadt in China, auf. Da Lungenerkrankungen im Winter häufig vorkommen, achteten nur wenige Chines:innen darauf. Am 30. Dezember 2019 tauchten jedoch Nachrichten auf sozialen Medien auf, die davor warnten, dass die Erkrankung vom SARS-Coronavirus verursacht sei. Dies wurde von der Regierung als Gerücht bezeichnet. Anfang Januar 2020 kehrten hunderttausende Angestellte und Wanderarbeiter:innen aus Wuhan per Bahn und Flugzeug in ihre Heimat zurück, um das Neujahrsfest mit ihren Familien zu verbringen. Manche von ihnen wussten nicht, dass sie sich bereits angesteckt hatten. Mitte des Monats wurde in zahlreichen Städten von Krankheitsfällen berichtet, allerdings wurde die Krankheit von vielen als normale Grippe gedeutet. Am 20. Januar warnte Zhong Nanshan, ein für seine Bewältigung des SARS-Ausbruchs im Jahr 2003 bekannter Experte, dass die Pneumonie übertragbarer sei, als zuvor angenommen worden war. Die Leute (vor allem junge Menschen) gerieten in Panik. Mundschutz-Masken waren in wenigen Stunden ausverkauft. Zwei Tage später wurden Wuhan sowie andere Städte in der Provinz Hubei abgesperrt und so die Zentren des Virus-Ausbruchs in China unter Quarantäne gestellt. Am 24. Januar, einen Tag vor dem chinesischen Neujahrsfest, sagten alle religiösen Institutionen in Shanghai ihre größte Feier ab und verboten den Zugang zu Gebäuden.

Am 1. März 2020 veröffentlichte der Jadebuddha-Tempel 玉佛禪寺 in Shanghai einen Beitrag auf seinem WeChat-Kanal, in dem eine Sutra-Lesung gezeigt wurde. Abbildung 1 stammt aus dieser Dokumentation: Mundschutz tragende Mönche führen das Ritual in der Haupthalle des Tempels durch, während die Gläubigen, die normalerweise den Saal füllen und wegen des Verbots abwesend sind, dasselbe Sutra, gemäß Zeitplan des Heiligtums, zu Hause rezitieren. Damit verlegt der Tempel seinen heiligen Raum ins Internet.

In meinem Beitrag möchte ich die Frage vertiefen, wie diese virtuellen religiösen Räume in der Pandemie entstanden sind und welche sozialen Erwartungen sie durch Online-Rituale erfüllen (wollten).



Abb. 1: Mönche führen im Jadebuddha-Tempel in Shanghai ein Ritual durch.

Digitale Religion

Die Entwicklung der Kommunikationstechnologie in den letzten Jahrzehnten und ihre zunehmende Verbindung mit religiösen Praktiken hat die Religionsforschung auf vielfältige Art bereichert. *Online religion* und *religion online* sind zwei Begriffe, die unabhängig voneinander in den 2000er Jahren geprägt wurden. Sie dienen dazu, die religiöse Verwendung des Internets zu differenzieren und danach zu fragen, ob Rituale eher offline oder online durchgeführt werden. Angesichts der Verwischung zwischen Online- und Offline-Formen religiöser Praxis setzt sich im Laufe der Zeit der von Heidi A. Campbell geprägte Begriff *digital religion* als allgemeine Bezeichnung der Wechselwirkung von Religion und digitaler Kommunikation durch. Dieser Terminus erlaubt es, Religion in digitalen Medien zu erfassen und zu beschreiben. Digitale Religion übernimmt eine Brückenfunktion: Sie verbindet religiöse Räume und Praktiken online und offline miteinander und erweitert sie gleichzeitig.

Digitale Formen religiöser Ausübung breiten sich einerseits transnational aus, andererseits sind sie regional ausgeprägt. Immer sind sie jedoch von den informationstechnischen Möglichkeiten abhängig. Die hier untersuchten Tempel in der Metropole Shanghai nutzen digitale Formen stärker als

Heiligtümer in anderen Provinzen Chinas. Als staatlich anerkannte religiöse Institutionen posteten sie häufig auf ihren offiziellen Konten auf WeChat, dem größten Instant-Messaging-Dienst mit sozialem Netzwerk in China. Manchmal übertrugen sie Rituale wie Richtfeste von Hallen auch live. Trotzdem lag der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten bis zur Corona-Zeit auf Offline-Ritualen in ihren jeweiligen Standorten. Soziale Medien wurden vor allem in Anspruch genommen, um buddhistische Kultur zu verbreiten und den Kontakt zu Laien-Buddhist:innen zu stärken. Die Pandemie änderte dies: In dieser neuen Situation haben sich religiöse Institutionen zum ersten Mal bei Ritualen stärker auf Online-Medien verlassen.

Im Folgenden werden als Beispiele zwei Tempel in Shanghai vorgestellt, die während der Corona-Krise soziale Medien nutzten. Dabei wird aufgezeigt, wie sich heiliger Raum durch die Verwendung dieser Medien wandelt.

Heiliger Raum und soziale Medien

Seit dem 16. Februar 2020 veranstaltete der Jadebuddha-Tempel, eines der drei bedeutendsten buddhistischen Heiligtümer in Shanghai, regelmäßige Sutra-Lesungen, die sich jeweils über sieben Tage erstreckten. Drei Tage vor einer Lesung wurde der Zeitplan als WeChat-Benachrichtigung gepostet. Dabei wurde ein genauer Zeitraum für jedes Kapitel der buddhistischen Schriften sowie für die Gebete um karmische Verdienstübertragung (Sanskrit: *Pariṇāmanā* 回向) festgelegt, sodass Gläubige zu Hause die Schrift selbst lesen konnten. Mönche im Tempel rezitierten gleichzeitig dasselbe Kapitel, dessen Hauptinhalt – und manchmal auch Fotos der Zeremonie – täglich auf WeChat gepostet wurde.

65 Kilometer vom Jadebuddha-Tempel entfernt steht der Xupu-Tempel 胥浦廟. Dabei handelt es sich um ein von Feldern umgebenes Heiligtum mit geringer Popularität im Vorort von Shanghai. Traditionellerweise organisiert der Tempel am Ende jedes Monats ein *Sādhana*-Ritual 共修, bei dem sich Gläubige in dieser religiösen Stätte versammeln und gemeinsam im Zeitraum eines Jahres ein langes Sutra lesen und studieren. Während der Krise entschied sich der Tempel, diese Veranstaltung ins Internet umzuziehen. Da die Termine der buddhistischen Feste in China nach dem traditionellen chinesischen Lunisolarkalender berechnet werden, wurde das erste *Sādhana*-Ritual im Jahr 2020 am 6. Tag nach dem chinesischen Neujahr (das heißt am 30. Januar 2020 nach dem gregorianischen Kalender) auf TikTok (einem Portal für kurze Videoclips und Live-Streamings mit Funktionen eines sozialen Netzwerks) in Echtzeit übertragen. Gläubi-

ge konnten dort die ersten sieben Kapitel des Avatamsaka-Sutra 華嚴經 nachverfolgen und mitlesen. Jedes Mal nahmen 13 Mönche des Tempels am Ritual teil, obwohl Mönche, ebenso wie Statuen von Buddhas und Bodhisattvas, gemäß den Regelungen der TikTok-Plattform nicht gezeigt werden dürfen.

Im Gegensatz zu religiösen Handlungen vor der Corona-Zeit boten die Rituale in diesen beiden Beispielen den Gläubigen keine physische Versammlungsmöglichkeit in einem für Religion geeigneten Raum, sondern eine fragile Verbindung durch soziale Medien, die normalerweise zur alltäglichen Kommunikation und Unterhaltung dienen. In den sozialen Medien existiert keine sichtbare Schwelle wie die Tür eines Heiligtums, die den heiligen vom profanen Raum trennt. Wie haben es die Tempel in dieser speziellen Situation geschafft, den heiligen Raum im Internet zu gestalten?

Die elektronisch gestützte Online-Welt ist heute ein Bestandteil unseres Lebens geworden. In diesem Sinne ist sie auch von der Spannung zwischen dem Heiligen und dem Profanen geprägt. Diese Kategorien stellen keine substanzielle Differenz dar, sondern sind situationsbedingte und relationale Kategorien, deren Grenzen fluide sind. Émile Durkheim betonte 1912 in seinem einflussreichen Werk *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, wie wichtig religiöse Rituale für die Gestaltung der profanen und heiligen Sphären innerhalb einer Gemeinschaft sind und wie damit ihr Zusammenhalt gewährleistet wird. Durch gemeinsame Handlungen und Überzeugungen werde ein Raum bestimmt, in dem der Unterschied zwischen Heiligem und Profanem sichtbar und erlebbar gemacht werde.

Im vom französischen Sinologen Benoît Vermander mitverfassten Werk *Shanghai Sacred* wird auf diese Funktion von Religion hingewiesen. Darin, unter den zahlreichen Illustrationen dazu, findet sich das Beispiel von buddhistischen Laiengruppen, die in Shanghai bei Wasserstraßen regelmäßig sogenannte Tierfreigabe-Rituale durchführen: Zum Essen bestimmte Fische werden in Flüssen frei gelassen. In diesem Ritual wird durch eine Kombination aus Gewändern, Gesten, Musik und Choreografie ein öffentlicher heiliger Raum geformt.

Das Internet und die sozialen Medien erweitern den Lebensraum. Online-Medien bieten einen Platz für Rituale, sodass Leute trotz physischer Abwesenheit vor Ort gemeinsame Tätigkeiten durchführen können. Diese gemeinsame Tätigkeit wird durch Festlegung eines bestimmten Zeitraums, in dem das Ritual verrichtet wird, verwirklicht. Eine Laien-Buddhistin liest also die Kapitel nicht allein zu Hause, sondern zusammen mit anderen Gläubigen sowie den Mönchen im Tempel. Teilnehmende des zweiten oben genannten Rituals konnten außerdem die Gesamtteilnehmer:innen-

zahl sehen und wurden gleichzeitig von einem Dharma-bhāṇaka (法師, Dharma-Rezitator) über Termine für die Beichte informiert. Mithilfe dieser Gleichzeitigkeit der Handlung entsteht ein Gefühl von Verbundenheit, das auf dem traditionellen Gedanken basiert, dass ein gemeinsames Gebet mehr puṇya (功德, Verdienste) als ein einzelnes erzeugt.

Die Wirkung der Online-Rituale

Die Authentizität und Wirksamkeit digitaler Religionen werden manchmal von religiösen Autoritäten infrage gestellt, da jeder Einzelne die eigene religiöse Vorstellung im Internet darlegen und verbreiten könne. Bei den oben erörterten Beispielen religiöser Rituale in der Pandemie wurde keine solche Kritik geäußert, da beide Rituale von religiösen Institutionen, nämlich von zwei staatlich anerkannten Heiligtümern, geleitet wurden. Wie oben erwähnt, setzten die Tempel die tägliche Pūjā (Verehrungsarbeit) fest.

Der Hauptort und das Zentrum des Rituals war immer die heilige Stätte selbst. Wenn eine Teilnehmerin zum Beispiel an einem Ritual um acht Uhr teilnehmen wollte, guckte sie sich nicht bis 07:59 lustige Memes auf WeChat oder kleine Videos auf TikTok an, sondern bereitete sich auf das Ritual vor. Sie zog sich ordentlich an oder trug sogar die Robe für Laien. Sie zündete Räucherstäbchen an, legte Obst und Blumen vor den Statuen der Buddhas und Bodhisattvas in ihrer Wohnung nieder.

Außerdem wurden Regelungen und Vorschriften dieser digitalen Rituale strikt nach dem Vorbild der Offline-Rituale reproduziert. Anpassungen an die Eigenschaften der Medien, wie sie in manchen Buddhismus-orientierten Apps zu finden sind, – wenn beispielsweise digitales Obst und Räucherstäbchen vor eine projizierte buddhistische Statue hingelegt werden können – fanden hier nicht statt. Die Tradition, die eine große Menge Gläubige miteinander teilt, blieb unverändert. Bei den betrachteten Ritualen galten Medien im Wesentlichen lediglich als Hilfsmittel. Sie erzeugten keine neue Form von Ritual, deren Merkmale stärker zur Online-Religion gehören würden.

Bei den Tempeln zeigte sich eine Vorliebe für bestimmte Medien, nämlich für eine konventionelle Verwendung von Texten und Bildern sowie eine vergleichsweise neuartige digitale Echtzeit-Übertragung. Diese Wahl hing mit der vom jeweiligen Heiligtum eingenommenen Rolle in der Gesellschaft zusammen: Der Jadebuddha-Tempel fungiert nicht nur als religiöser Zufluchtsort für Menschen, sondern auch als berühmte Sehenswürdigkeit in Shanghai. Diese chan-buddhistische religiöse Stätte ist damit be-

auftragt, die buddhistische Kultur zu verbreiten, weshalb sie neben den Pflichtritualen täglich auch kurze Texte über Lebensphilosophie, Sutras und Lebensläufe von Buddhas sowie Bodhisattvas auf ihrem WeChat-Kanal postet. Die Benachrichtigungen sind meistens mit Bildern unterlegt und sehr professionell und attraktiv gestaltet, sodass man zum Weiterleiten motiviert wird.

Anders sah es bei Tempeln aus, die sich wie der Xupu-Tempel auf dem Land befinden und mit nahegelegenen Heiligtümern konkurrieren. Ihre Anhängerschaft speist sich vor allem aus den in der Nähe lebenden Dorfbewohner:innen und einigen mit ihnen befreundeten Stadtbewohner:innen, von denen sich aber viele auch an einem weiteren Tempel in der Stadt orientieren. Der Xupu-Tempel, der der Amitabha-Tradition zuzurechnen ist, kann es sich normalerweise nicht leisten, sein offizielles Konto auf WeChat täglich auf den neuesten Stand zu bringen. Während der Pandemie geriet er außerdem, wie zahlreiche religiöse Stätten in China, in eine finanzielle Notlage.

Unter diesen Umständen wurde es für den Tempel zur Hauptaufgabe, seine Verbindung mit den Anhänger:innen zu erhalten, sodass sich diese nicht an andere Heiligtümer wandten. Deshalb wurde Live-Streaming als eine mediale Form mit breiter Reichweite verwendet. Bedauerlicherweise war das Ergebnis dieser Bemühungen eher gering: Die meisten Anhänger:innen sind älter und verwenden keine sozialen Medien oder konnten den Zugang zu den Live-Streamings nicht finden. Hinzu kommt, dass religiöse Live-Streamings auf TikTok stark eingeschränkt sind und keine zusätzliche Werbung erhalten. All dies bedingte, dass nur eine geringe Teilnehmer:innenzahl Zugang zum digitalen Angebot hatte.

Die Funktion von Ritualen in der Pandemie

Durch Rituale werden Gemeinschaftsgefühl und Verbundenheit gefördert und Gefühle der Unruhe und Furcht vor der Seuche und dem Tod verarbeitet. Der Xupu-Tempel erfüllt in dieser Hinsicht seine Pflicht, während das Jadebuddha-Heiligtum darüber hinaus das Versprechen des Mahāyāna-Buddhismus einhält, Mitgefühl unparteiisch auf alle Lebewesen auszudehnen und ihnen zu einer Befreiung aus dem Leiden zu verhelfen. Nach dem Ausbruch der Epidemie in Wuhan sammelten der Jadebuddha-Tempel, wie auch andere einflussreiche religiöse Stätten in China, unverzüglich Spenden für Wuhan. Anschließend, im Zeitraum vom 16. Februar bis zum 28. März 2020, wurden Lesungen von sechs Sutras veranstaltet. Die ersten vier bezogen sich auf die Beichte, auf die Verteidigung des Staats,

auf Geschichten, wie der Medizin-Buddha Schutz gegen Pest und Krankheiten gewährt hat sowie auf die Erzählung von Kuanyins Erfüllung aller von ihr/ihm erbetenen Wünsche. Die Nutznießer:innen von Sutra-Lesungen waren nicht nur die Teilnehmenden, Mönche oder Buddhist:innen, sondern potenziell alle, die unter der Pandemie litten. Nachdem sich die Krise in China etwas entspannt hatte, wurden zwei Sutras aus dem Chan-Buddhismus für die Lesung ausgewählt, die die Gläubigen zur Erkenntnis ihrer inhärenten Natur und zu innerer Ruhe anleiten. Die Reihenfolge der Sutra-Lesungen zeigt, dass der Jadebuddha-Tempel statt der geistlichen Pflege Einzelner die Rettung der Menschheit aus dem Leid zur Priorität macht.

Am 10. Juli 2020 öffneten religiöse Institutionen nach fast sechs Monaten ihre Türen wieder. Damit ging auch die Zeit, in der soziale Medien als Stütze für Rituale dienten, zu Ende. Werden Tempel und andere konventionelle religiöse Stätten dennoch eines Tages der Digitalisierung gegenüber offen sein und «virtuelle» Gebäude, zum Beispiel um die junge Generation zu gewinnen, im Internet aufbauen?

Literatur

- Campbell, Heidi A., 2013, Introduction. The Rise of the Study of Digital Religion, in: Campbell, Heidi A. (Hg.), *Digital Religion. Understanding Religious Practice in New Media Worlds*, London: Routledge, 1–21.
- Durkheim, Émile, 1994 (1912), *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Helland Christopher, 2013, Ritual, in: Campbell, Heidi A. (Hg.), *Digital Religion. Understanding Religious Practice in New Media Worlds*, London: Routledge, 25–40.
- Hutchings, Tim, 2019, Emotion, Ritual and Rules of Feeling in the Study of Digital Religion, in: Possamai-Inesedy, Alpha/Nixon, Alan (Hg.), *The Digital Social. Religion and Belief*, Berlin: De Gruyter, 110–128.
- Smith, Jonathan Z., 1980, The Bare Facts of Ritual, *History of Religions* 20/1/2, 112–127.
- Vermader, Benoît/Hingley, Liz/Zhang, Liang, 2018, *Shanghai Sacred. The Religious Landscape of a Global City*, Seattle: University of Washington Press.
- Xu, Shengju/Campbell, Heidi A., 2018, Surveying Digital Religion in China. Characteristics of Religion on the Internet in Mainland China, *The Communication Review* 21/4, 253–276.

